

Die Söhne des Fenris

Von Nickimitama

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Epona und Fenris	2
Kapitel 1: Der Wolf des Königs	7

Prolog: Epona und Fenris

Mit leuchtenden Augen saß das Mädchen auf dem mit Samt bezogenen Sitzkissen, und betrachtete die Seiten des Buches, das aufgeschlagen vor ihr lag. Ihre kleinen zarten Kinderhände strichen über das vergilbte Papier mit den bunten Zeichnungen die unegwöhnliche Kreaturen und Männer auf stolzen Pferden zeigten.

„Prinzessin Amira, habt Ihr verstanden was ich sagte?“

Sie blickte auf und traf den Blick ihres Lehrers, der sie aus seinen klugen Augen betrachtete.

„Verzeiht mir Meister Nero. Ich war in Gedanken.“

„Was nichts neues wäre.“

Der Meister lächelte.

Nero war ein großgewachsener Mann von ungefähr 30 Jahren. Seine Gesichtszüge waren für einen Mann seines Alters unglaublich fein geschnitten und wurden von langem rabenschwarzen Haar umrahmt.

Unter den Strähnen, die ihm ins Gesicht vielen, richteten sich zwei silberfarbene Augen auf das kleine Mädchen das ihn verschmitzt anlächelte.

„Es tut mir wirklich Leid, Meister. Aber, immer wenn sie mir dieses Buch geben, versinke ich in diesen Bildern.“

Sie zeigte auf das Abbild eines dunkelhaarigen Reiters der einen langen Speer in den Händen hielt. Sein dunkles Ross hatte sich auf die Hinterbeine erhoben, und vor ihnen stand ein Hirsch-ähnliches Geschöpf mit Geweih und dem Gesicht eines Menschen.

Meister Nero nahm das Buch behutsam an sich und betrachtete die alte Zeichnung.

Die silbernen Augen des Reiters waren auf sein Ziel, das eigenartige Hirschwesen gerichtet, und doch glaubte er, dass dieser Mann aus dem Papier des Buches zu ihm(!) hinauf blickte.

„Das sind sie! Habe ich Recht Meister?“

Nero sah auf als er die sanfte Mädchenstimme wahrnahm. Amira hatte sich zu ihm vorgebeugt und beobachtete ihn aus großen Augen.

„Nicht direkt Prinzessin. Aber er ist einer meiner Vorfahren.“

Er reichte ihr das Buch zurück, woraufhin sie eine Seite weiter blätterte. Auf dem folgenden Bild kniete der Reiter neben seinem Pferd das in einer Blutlache lag. In der rechten Hand hielt er ein Schwert das ebenfalls(!) mit Blutgetränkt war.

„Aber Meister, ich dachte Euer Volk, die Kiraner, wären ein Reiterstamm gewesen, der die Pferdegöttin anbetete. Wieso tötete euer Vorfahre sein Pferd?“

Nero setzte einen tadelnden Blick auf.

„Würdest du im Unterricht ein wenig besser aufpassen, wüsstest du, was sich auf diesem Bild abspielt.“

Amira verzog das Gesicht woraufhin der Meister leise lachen musste. Sie war einfach zu goldig.

Ihre bronzefarbenen Haare leuchteten im Licht der Kerzen wie dunkles Gold und verliehen ihr eine Art Heiligenschein, der ihr Puppengleiches Gesicht umrahmte.

„Na schön, ich wiederhole es noch mal. Aber nur wenn du mir diesmal zuhörst!“, gab er bekannt und Amira versuchte ein konzentriertes Gesicht aufzulegen, was ihr allerdings kläglich misslang.

Meister Nero griff nach dem Buch und blätterte einige Seiten zurück.

Das Bild das sie nun sah, mochte sie aus dem ganzen Buch am wenigsten.

Es zeigte eine rote Sonne, die an ihrem unteren Rand auszulaufen schien.

Wie Blut lief das Rot zur Erde und bedeckte die dort stehenden, liegenden oder rennenden Menschen. Ihre Augen und Münder waren wie vor Entsetzen aufgerissen und Amira war es als würde ihr jemand einen Dolch in den Magen rammen.

Nero begann zu erzählen: „Vor tausenden Jahren, als die Menschen noch jung waren, die Erde allerdings schon schon sehr alt, herrschten fürchterliche Kriege auf der Welt.

Die Menschen waren getrieben von ihrer nie enden wollenden Gier nach Macht und Reichtum, die sie dazu veranlassten, sich gegenseitig zu töten. Bruder kämpfte gegen Bruder, der Vater gegen den Sohn, der König gegen sein Volk.“

Er machte eine Pause und blätterte eine Seite um.

Nun konnte Amira verschiedene Tiergestalten erkennen, die sich um einen Berg drängten, auf dessen weißer Spitze ein Stern leuchtete.

Nero fuhr fort: "Die großen Geister, die Herren der Elemente, der Tiere und der Pflanzen, versammelten sich um Gashir, einem Berg aus reinstem Silber, auf dessen Spitze der große Geist ruhte, den wir Assahris nennen.

Angesichts des Leides das die Menschen in ihre Welt brachten, baten die Geister Assahris um Hilfe.

Der große Geist selbst war es der alles Leben auf der Erde erschaffen hatte, so auch den Menschen, und es verletzte ihn, dass er Hand an seine eigene Schöpfung legen

sollte.“

Der Meister, machte abermals eine Pause, um eine Seite weiter zu blättern.

Nun blickte Amira eine schöne Frau entgegen ... auch sie hatte die gleichen silbernen Augen wie Nero und langes schwarzes Haar.

Hinter ihr erhob sich schattenhaft die dunkle Gestalt eines Pferdes.

„Dies,“ begann Nero, "ist Epona, ein Pferdegeist, die auch als Göttin der Fruchtbarkeit verehrt wird. Während die anderen Geister den Tod der Menschen verlangten, bekam Sie Mitleid mit ihnen. Sie rief die Geister zu sich und machte ihnen einen Vorschlag, mit dem sie glaubte, den Kämpfen ein Ende bereiten zu können.

Sie schlug vor, dass einige Geister ein paar ihrer Kinder zu den Menschen schicken sollten, um diesen bei den Kämpfen zur Seite zu stehen“

Wider blätterte Nero um.

Das nächste Bild zeigte die Pferdegöttin umgeben von grimmigen Wesen, die mit Zähnen und Klauen nach ihr zu greifen schienen.

Der Meister betrachtete es kurz, ehe er fortfuhr:

„ Die Geister waren alles andere als begeistert von diesem Vorschlag. Wieso sollten sie ihre Kinder, ihr eigen Fleisch und Blut zu diesen Wesen schicken?

Epona lies ihnen die Luft, ihren Ärger in die Welt zu schreien, ehe sie ihnen ihren Plan weiter erläuterte. Die Menschen, die von ihren Kindern erwählt werden würden, sollten zusammenarbeiten, um die Kriege zu beenden. Sie sollten den Menschen das Licht bringen, und neue starke Völker schaffen.

Der Große Geist war beeindruckt, und wies die Geister an, dem Vorschlag des Pferdegeistes zu folgen. Doch die meisten Geister schüttelten nur die Köpfe und gingen.

Am Ende, war es nur noch einer der an Eponas Seite war. Fenris, der Geist der Wölfe.

Der Wolf sprach: "Es gab schon einmal einen Moment wie diesen, da ich den Menschen meine Hilfe gab. Die Hälfte meines Herzens schlug in jenen, die sich den Menschen zur Jagd anschlossen. Doch... der Mensch betrog mich, und nahm sich so einen Teil von mir, den ich nie wieder zurückgewinnen kann. Ich bin ihm nichts schuldig, doch kann ich die Verbindung zu ihm nicht leugnen. Auch ich werde versuchen, dem Menschen zu helfen... und zwar, in dem ich ihm sieben meiner Kinder schicke."

Nero hatte weitergeblättert, und Amira sah auf das Bild, das Epona zusammen mit Fenris zeigte.

"Er sieht aus wie die Kriegswölfe meines Onkels"

Sie liebte die großen Wölfe der Königlichen Armee deren Oberkommando der Bruder des Königs hatte.

"Sie sind die direkten Nachfahren von Fenris Kindern" sprach Nero. "Denn die Vorfahren deiner Familie, die Arazia, waren es, die die Söhne und Töchter des Wolfgeistes erwählten. Sie schlossen sich ihnen an, teilten ihre Weisheit und ihr Wissen. Dieses Volk, das die großen Wölfe an seiner Seite hatte wurde zum größten und mächtigsten aller in ganz Auronia.

Eponas Sohn, das einzige Kind das jemals aus ihrem Fleisch und Blut geboren war, suchte stattdessen die Nähe des kleinsten und unbekanntesten Volkes. Tief in den schwarzen Wäldern des Hochlandes, schloss er sich den Kiranern an."

Nero blätterte weiter zu einem Bild das eine ganze Doppelseite benötigte. Man sah eine Armee aus dunkelhaarigen Menschen mit silbernen Augen. Hinter ihnen erhob sich ein Rabenschwarzes Pferd dessen Kopf von einer goldenen Sonne umrahmt war.

"Sein Name war Kira. Der Vorfahre aller Kiranischen Pferde"

Nun war es Nero, der über die Seiten des Buches strich.

Amiras Augen wurden größer.

Sie wollte mehr wissen, und Nero fuhr fort: "Es gab eine Zeit, da die Arazia Probleme mit einem anderen großen Volk hatten. Man nannte sie die Urkas, Waldmenschen die aller Art eigenartiger Geschöpfe und Tiere um sich scharten. Schnellläufige Waldzentauren zum Beispiel, oder die menschengesichtigen Monokes."

Nach einer weiteren Seite waren sie wieder bei dem Bild mit dem eigenartigen Hirschwesen und dem Reiter.

Zu jener Zeit, waren es die Kiraner die ihnen zu Hilfe eilten. Der Sieg kam kurz darauf und die Arazia hatten nun endgültig die Macht in diesem Land.

Es herrschten Frieden und Wohlstand in Auronia, denn keiner wollte es mit den wilden Wölfen und den mutigen Kiranischen Reitern aufnehmen, die seit dem in den Diensten der Arania stehn"

Nero schlug das Buch zu und Amira sah fragend zu ihm auf.

"Aber, warum sind die Kiraner nie in ihre Heimat zurückgekehrt?"

Nero antwortete:

"Einige wollten es. Doch unsere damaligen Anführer hatten dem König der Arazia die

Treue geschworen und profitierten von dessen Wohlstand und Reichtum. Weiso sollten sie auch dieses Leben gegen die kalten rauen Wälder des Hochlandes eintauschen?

Später versuchten einige zurück zu kehren, doch in ihrer Abwesenheit gedeihten dort die Raubtiere, die wir vorher jagten und andere kamen hinzu. Die meisten überlebten nicht oder kamen verwundet und krank zurück."

Nero selbst hatte seine eigentliche Heimat nie gesehn, doch spürte auch er das Fernweh das ihn Richtung Norden zog.

Es war nicht die Treue zu seinem König die ihn hier hielt, oder die Liebe zu seiner Schülerin. Nein... wenn er seinen Sohn, das einzige was ihm von seiner geliebten Frau geblieben war beschützen wollte, musste er hier bleiben. In Auronia, mit seinen lichten Wäldern, den Seen und Flüssen,(KOMMA) die im Sonnennlicht glitzerten.

Er lächelte seine Schülerin an.

"Das war's für heute Prinzessin. Es wird bald Zeit für euer Mahl, und ich habe zu Hause noch zu tun"

Er erhob sich aus seinem Schneidersitz und griff nach einem schwarzen Mantel, der An einem Haken neben der Tür hing.

"Nehmen Sie mich mit Meister! Ich will das Dorf der Kiraner sehn! Und eure kostbaren Pferde!"

Nero strich ihr übers Haar.

"Ein andermal Prinzessin. Wenn die Zeit reif ist"

Er zog sich den Mantel über und öffnete die Tür, während die Prinzessin flüsterte:
"Aber ihr habt mir noch garnicht erzählt, wieso dieser Mann sein Pferd tötete"
Doch ihr Meister, hatte bereits die Tür hinter sich geschlossen.

Kapitel 1: Der Wolf des Königs

Nero lief den schmalen Gang zur Treppe entlang, um über diese anschließend in das Untergeschoss zu gelangen.

Der Bau wurde früher zur Unterbringung der Bediensteten benutzt und führte auf direktem Weg zu den Gemächern der Königin, sodass sie ihrer Herrin immer sofort zu Diensten sein konnten.

Heute aber lebten hier der Prinz und die Prinzessin, wo sie immer in der Nähe ihrer Mutter sein konnten. Da der gesamte Gebäudekomplex mit Geheimgängen ausgestattet war, barg er im Falle einer Gefahr auch genug Fluchtmöglichkeiten, die entweder direkt zur großen Halle des Königs oder ins Unterholz des Korat-Waldes führten.

Selbst Nero kannte sie nicht alle, doch hin und wieder konnte man einem Wachmann, der den Abend mit einem Krug Bier ausklingen ließ, die ein oder andere Information abjagen.

An einer Gabelung bog er nach Rechts ab und fand dort den Boteneingang vor. Diesen Weg benutze er gerne, wenn er bei der Prinzessin war.

So ging er nervigen Fragen der Wachen oder gar dem König selbst aus dem Weg.

Nicht das dieser kein Recht drauf hätte über den Fortschritt seiner Tochter Bescheid zu wissen, aber Nero ging ihm gern so oft wie möglich aus dem Weg.

Seit einigen Jahren machte der König eine eigenartige Veränderung durch, sehr zum Nachteil seiner Familie und seines Volkes.

Alkohol, Bequemlichkeit, die Schmerzen einer unheilbaren Knochenkrankheit und der immer steigende Einfluss seines Bruders machten König Noran zu einem schwer einzuschätzendem Mann.

Als der Kiraner die Tür öffnete, fand er sich in einer Gasse wieder, in der die Bediensteten früher den Unrat beseitigten, der aus den Essenresten und den Nachttöpfen ihrer Herren bestanden.

Doch das ist lange her, da man den Dreck aus Gesundheitsgründen nun auf die Felder vor das Schloss brachte, um sie zu verbrennen oder in der Erde zu vergraben.

Nun standen hier ein paar Kisten und ausgediente Wagenräder, die wohl demnächst das Wärmefeuher des Schlosses nähren werden.

Nero lief den Gang entlang, bis er aus dem Schatten ins Tageslicht trat.

Links von ihm befanden sich die Stallungen der königlichen Pferde, den man direkt in die Schlossmauer eingearbeitet hat, sodass er komplett aus Stein besteht.

Ebenfalls eine Vorsichtsmaßnahme, dachte Nero.

Ein Holzstall mit trockenem Stroh darin, birgte im Falle eines Feuers eine viel größere Gefahr als einer aus Stein.

Der Schosshof war in einem Kreis von gewaltigen Mauer umgeben, die mit insgesamt vier Wachtürmen verbunden waren und sich in der Mitte am Hauptgebäude, dem Sitz des Königs, trafen.

Es war ein gewaltiger Bau mit riesigen eisernen Flügeltoren und spitz in den Himmel ragenden Türmen, die es fast wie eine Kirche aussehen ließen.

Die bunten Glasfenster unterstrichen dieses Bild noch.

Nero wand sich den Ställen zu und durchschritt das knarrende Holztor.

Es gab hier nur wenige Fenster und die Luft war so schwer, dass man glauben konnte, sie wäre greifbar.

Nero hatte die Ställe immer bemängelt, doch das änderte nichts dran, dass hier wohl ein paar der edelsten Tiere des Landes gehalten wurden.

Starke, schwer gebaute Streitrösser, die vielleicht nicht sonderlich schnell waren, dafür aber einen voll gepanzerten Reiter über mehrere Stunden über ein Schlachtfeld tragen konnten.

Das dunkelbraune schlanke Pferd in der hintersten Box wirkte darunter recht fehl am Platz.

Schläfrig sah es zu Nero und gab ein entspanntes Schnaufen von sich.

Er trat zu ihm und legte ihm die Hand auf den schmalen edlen Kopf.

"Lass uns heim gehen, Taipa.", sagte Nero und führte das Tier aus der Box.

Draußen sattelte er es mit einem breiten bequemen Sattel und einem gebisslosen Zaumzeug, das typisch war für die Kiraner.

Der Mann in der polierten Rüstung fiel Nero erst auf, als er drauf und dran war aufs Pferd zu steigen.

"Ein schönes Tier, Hauptmann Nero. Es ist mir noch unbekannt.", sagte er und trat an Neros Seite.

"Ich bin nicht mehr euer Hauptmann Kairo. Das wisst Ihr doch.", sagte er und sah den Ritter dabei streng an.

Dieser neigte den Kopf.

"Verzeiht. Die Macht der Gewohnheit, Sir."

"Ist schon vergessen. Und danke für das Kompliment für mein Pferd."

Er klopfte Taipans Hals.

"Ich hab ihn erst vor kurzem in die Ausbildung genommen. Ich plane ihn meinem Sohn zu schenken, sobald er dafür bereit ist."

Der Ritter sah überrascht auf.

"Ihrem Sohn? Aber, ihr Sohn ist doch..."

Der Mann verstummte als Nero ihn aus seinen silbernen Augen scharf ansah.

"Das ist in dieser Sache nicht von Bedeutung."

Er wand sich von Kairo ab und versuchte ein weiteres mal sich in den Sattel zu ziehen, als er einen Knall hörte, auf den ein schriller Schrei folgte.

"Sieht so aus, als ob wieder am neuen König gearbeitet wird."

sagte Kairo und mied dabei Neros Blick, als hätte er Angst, etwas gesagt zu haben, das man sich nicht einmal denken durfte.

Kanll und Schrei wiederholten sich.

Nero legte dem Ritter die Hand auf die Schulter.

"Schäm dich nicht für die Wahrheit, Kairo. Aber geh vorsichtig mit ihr um."

Statt aufzusitzen nahm er Taipa am Zügel und führte ihn Richtung Zugbrücke während Kairo ihm betrübt nach sah.

Er dachte oft an seine Zeit als Hauptmann der königlichen Reiterei zurück.

Diese Ehrenvolle Position hatte er mit gerade mal 18 Jahren erreicht und führte die bis er 30 wurde von einer unbedeutenden Schlacht in die nächste. Meist ging es um Land, das von ein Paar aufständischen besetzt wurde oder um die Rebellen die ihm Südlichen Wald lebten. Viel Ehrenvolles, oder Dinge auf die er Stolz sein konnte, gab es in seiner Laufbahn als Hauptmann also nicht.

Sein Wissen an die nächste Generation von Königen weiter zu geben, erschien ihm da um einiges Sinnvoller.

Selbst wenn der Thronfolger, heute einem anderen Unterricht beiwohnen musste, als den seinem.

Der Knall ertönte wieder und schien die Luft zu zerschneiden.

Er war lauter als zuvor, und der Schrei der ihm zuvor immer gefolgt war, wich einem Stöhnen.

Nero befand sich nun neben dem Ausgangspunkt der Geräusche. Einm Kerkerfenster am Fuße der Mauer direkt neben der Zugbrücke.

Er konnte dort unten im dunkeln das Schwache Licht von Kerzen ausmachen und den Geruch von Schweiß und Blut wahrnehmen so das er einen Stich im Magen fühlte.

Wieder ein Knall, dem anschließent kein Geräusch mehr folgte. Es schien vorbei zu sein.

Ihm fuhr ein Schmerz ins Herz und er griff sich an die Brust.

Dieser König war wahnsinnig! Und sein Bruder, der Hauptmann der Wolfsreiter war noch um einiges Schlimmer.

Eine Bewegung im Schatten der Schmiede die sich zu seiner Rechten befand, zog seine Aufmerksamkeit auf sich.

Eine Frau trait auf ihn zu.

Ihr flammend rotes Haar viel ihr in roten Locken über die Brust und den Rücken und verschmolz förmlich mit ihrem edlen Kleid das die Farbe von Rotwein hatte.

Ihre Augen strahlten im herrlichen Blau des Sommerhimmels, doch waren sie in diesem Moment mit salzigen Tränen getränkt, als hätte jemand den Himmel zum weinen gebracht.

"Königin Arisha" sagte Nero höflich , "Sie sollten nicht allein ihre Gemächer verlassen" Die Frau sah ihn mit vielsagenden Augen an, und kurz schien er Nero den Boden unter den Füßen zu entziehen, bevor sie ihn wieder abwendete und zu dem Kellerfenster sah.

"Eure Majestät?" versuchte es Nero noch einmal.

"Welche Mutter würde nicht bei ihrem leidenden Kind sein wollen?"

Die Stimme der Königin war trotz der Tränen klar und kraftvoll, wie ein Fluß der sich durch Felsen schlug ehe er ins Meer mündete.

"Vieleicht, könntet ihr euch an den König wenden" sagte Nero, und erntete ein Niederschmetternden Blick der Königin.

"Der König ist nur noch ein Häufchen Elend das sich hinter seinem Schmerz und dem Alkohol verkriecht"

Das Wort >König< spie sie hervor wie ein Stück verdorbenes Fleisch.

"Sein eigen Fleisch und Blut gibt er lieber in die Hände seines Bruders, unter dessen Anweisung sie zu Herrschern werden sollen." Sie schnaufte. "Stadessen, höre ich ihre Klageschreie. Mein Sohn wird zu einem Monster gemacht"

Aus ihren Augen schien alles Leid der Welt zu sprechen, und Nero hatte den Drang sie in seine Arme zu ziehn und sie zu trösten.

Doch an diesem Ort kamm dies Hochverrat gleich.

Genau so gut hätte er den König vor all seinen Leibwachen mit einem Schwert bedrohen können.

"Meister Nero" begann sie und wartete bis seine Augen die ihre trafen bevor sie fortfuhr. "Warten sie hier und nehmen sie ihn mit. Nur für diesen Abend damit er sich erholen und vielleicht wirklich noch etwas lernen kann"

Nero nickte.

"Natürlich". sagte er:

Er kamm ihrer Bitte gerne nach, auch wenn er wusste das er garnicht anders konnte, als ihr entgegen zu kommen.

Mehr als dem König, fühlte er sich seiner Königin verpflichtet.

"Ich werde warten eure Majestät"

Die Königin lächelte, und kehrte ihm den Rücken zu um anschließend mit erhabenen Schritten in ihre Gemächer zurück zu kehren.
Eine stolze Frau, die auf ihren Schultern all das Leid ihres Amtes trug.
Nero würde beim besten Willen nicht mit ihr tauschen wollen.
Wenn einem selbst als Königin die Macht fehlte, ihre Kinder zu schützen, war dies kein Leben das er gern gewählt hätte.
Und so wartete er.
Es dauerte nicht lange, denn das verklingen der Schreie hatte schon vom baldigen Ende gekündet, doch Nero schien es als wartete er Stunden, als endlich einige Männer aus einer Holztür nicht weit von ihm ins Freie traten.
Sie lachten und gröllten.
Einige schienen sogar zu schwanken.
Es schien, als hätte der Wein ihnen die Arbeit versüßt, dachte Nero, als ihnen kurze Zeit später ein Junge folgte.
Er war gerade mal 14 Jahre alt, groß für sein Alter dunkelblondes Haar das in der Sonne fettig glänzte.
Seine Augen hatten die Farbe von Smaragden.
"Prinz Tala. Begleiten sie mich heute?"
fragte Nero woraufhin der Prinz sich zu ihm umdrehte.
Seine Augen wirkten müde, wie eine Wiese nach langer Trockenzeit.
"Ihre Mutter bat mich drum. Ich bitte euch dem entgegen zu kommen"
Der Prinz starrte Nero nur an, wie die Steinernen Engel auf den Gräbern der Hochebenen.
Wie konnte ein 14-jähriges Kind solche Augen haben?
Dann rührte sich etwas in ihm.
"Natürlich Sir"
Seine Stimme war rau, als hätte er Wochenlang keinen Schluck Wasser getrunken.
Sicher eine Nebenwirkung des dauernden Schreiens.
Als er zu Nero lief, oder besser gesagt schwankte, erkannte der ehemalige Hauptmann die Spuren der letzten paar Stunden an ihm.
Seine Wangen waren gerötet und die Haut an einigen Stellen wundgescheuert.
Sein Leinenhemd klebte ihm an seinem verschwitzten Oberkörper und zeigte an einigen Stellen Blutflecke.
Nero war sich sicher das sich unter dem Stoff die Verletzungen einer Peitsche befanden.
An seinen Armgelenken sah man blutige Striemen, als hätten sich Seile in sie geschnitten und am Nacken klaffte eine offene Wunde.
"Wie es aussieht werden wir euch erst mal versorgen müssen wenn wir ankommen mein Prinz"
Er lächelte und fing sich von dem Jungen nur einen abschätzenden Blick ein.
"Für was den? Das sie mir die Wunden in einigen Tagen wieder aufreißen können?"
Die Bitterkeit in seiner Stimme ließ Nero einen kalten Schauer über den Rücken laufen.
Er klopfte Taipa am Hals und führte ihn und den Jungen durch das Tor über die Zugbrücke nach draußen.
Dort blieb Tala stehen, drehte den Kopf nach Westen und begann zu Pfeifen.
Obwohl seine Stimme ihm schon fast den Dienst zu versagen schien, klang sein Pfeifen wie durch eine Flöte gespielt.
Eine Melodie wie aus Uralter Zeit, als Fenris und Epona ihre Kinder in die Welt der

Menschen schickten.

Und dan schien es als hätten Neros Worte eine greifbare Form bekommen.

Zwischen den Hügel die den Wald vom Schloss trennten erschien ein riesiger grausilberner Wolf.

Mit weiten Sprüngen raste er über das Gras und schien beim rennen kaum den Boden zu berühren, bis er schließlich schlitternd direkt vor Tala zum stehen kamm.

Taipa schnaufte kurz, blieb aber ruhig als das Raubtier, das ihm mit den Kopf fast bis zu den Schultern reichte, sich direkt neben ihn stellte.

Der Prinz packte das zottelige Nackenfell des Wolfes, und zog sich mühsam auf dessen Rücken.

"Also gut Nero. Dan lassen sie uns Reiten. Aber lassen sie uns bitte auserhalb der Mauern diese Förmlichkeiten vergessen ok?"

Seine Stimme war immernoch rau, doch ihr Tonfall war um einiges sanfter als zuvor.

Nero lächelte.

"Aber natürlich. Aber mach langsam. Ich will dich deiner Mutter morgen nicht in Einzelteilen zurück geben."

Nun lachte auch der Prinz.

"Oh nein. Das wollen wir wirklich nicht"

Nero schwang sich auf Taipas Rücken und drückte ihm die Sohlen in die Flanken worauf das Pferd sofort in den Trab viel.

Der Prinz machte das gleiche bei seinem Wolf der sich ebenfalls in Bewegung setzte und schnell zu dem Pferd aufholte das einen kleinen Vorsprung hatte.

"Werde ich die Nacht bei euch verbringen?"

fragte Tala.

Nero warf ihn einen kurzen Blick zu.

"Natürlich. Ich habe nicht vor den Weg noch einmal zurück zu reiten"

Auf dem Gesicht des Prinzen machte sich ein Grinsen breit.

Zu ihrer rechten Seite, also dem Östlichen Teil der Stadtmauer befand sich der östliche Teil der Stadt Karasmir die sich hinter dem Schloss bis zum Meer erstreckte.

Die Stadt war die größte in Auronia, und war das einzig größer bewohnte Gebiet dass einen direkten Handelsdraht zu anderen Ländern hatte da ihnen durch das Meer die Seefahrt möglich war.

Das Wasser, das der Kiraner und der Prinz von hier aus nicht sehen konnten, war an den meisten stellen des Landes wild und unberechenbar.

Felsige Klippen machten das siedeln am Meer schwer und hatte schon manch einen Seefahrer den Tod gekostet.

Nero führte den Prinz über einen Hügelkamm vorbei an dem dahinterliegenden Maisfeld auf einen Weg der direkt in den Wald führte.

Nach kürzester Zeit, umhüllten sie die Schatten und sie verschwanden zwischen den Bäumen des schwarzen Waldes, der Grenze zum Dorf der Kiraner.

Zur selben Zeit konnte man im Thronsaal des Schlosses ein zufriedenes Schnarchen vernehmen.

Der König sahß tief in seinem Thron, hatte die Augen geschlossen und schien so tief

im Rausch des Weines zu sein, das er die näherkommenden Schritte seines Bruders nicht zu bemerken schien.

Hauptmann Hawkeye war ein gut aussehender großer Mann mit glänzendem schwarzen Haar das ihm bis knapp über die Ohren reichte.

Sein wohlgeformter Mund wurde von einem kurzgeschnittenen Bart umrandet der den selben dunklen Ton wie seine Haare hatte.

Sein finsternes Auftreten ließ seine smaragdgrünen Augen nur um so deutlicher hervortreten.

Sie funkelten wie Edelsteine und waren nun starr auf den schlafenden König gerichtet.

"Verzeiht das ich störe mein Bruder, aber ich habe wichtige Dinge mit euch zu besprechen"

Seine Stimme glich dem grollen des Donners ehe ein Blitz vom Himmel zuckte.

Still und bedrohlich zugleich, obwohl er es meisterlich Verstand dabei süßlich zu klingen, so das jeder Zuhörer seinem Charme erlegen war.

Doch der König gab nur ein zufriedenes Grunzen von sich.

"König Bothan, ich bitte euch"

Nun öffneten sich die Augen des Königs. Verschleierte, vom Rausch und Schmerzen gezeichnete Augen die wohl einst die gleiche leuchtende Kraft besessen hatten wie die seines jüngeren Bruders.

In der Blutlinie der Predatory, der einzigen königlichen Familie der Arazia hatten fast alle diese stechnenden Augen, und nur zu deutlich zeigten die des des Königs, wie weit er sich von seiner edlen Herkunft entfernte.

Dieser Meinung war zumindest Hawkeye, als er seinen Bruder abschätzend betrachtete.

König Bothan brauchte eine Weile um sich zurecht zu finden, bemerkte aber schließlich seinen Bruder der vor den Stufen seines Throns stand und rieb sich sich den träge die Schläfen.

"Ich hoffe es ist wichtig Bruder"

dröhnte er, wohl in dem Glauben mit der halben Lautstärke gesprochen zu haben.

Hawkeye senkte den Blick und lächelte.

"Sehr wohl mein Herr. Es geht um ihren Sohn"

Seuselte er während der König mit der Hand einen seiner beiden Wachen herbei winkte die rechts und links neben seinen Thron standen.

Er schien mit ihm darüber zu diskutieren wo der Kelch abgeblieben war den er noch vor ein paar Minuten in der Hand gehalten hatte während sein Bruder einfach weiter sprach:

"Prinz Tala begleitete gleich nach seinem Unterricht den Kiraner. Sie machen sich wohl auf den Weg nach Gandur, dem Dorf der Pferde."

Der König schien seine Wache mit dem Befehl nach dem verschwundenen Kelch ausschau zu halten entlassen zu haben und wendete seine Aufmerksamkeit wieder seinem Bruder zu.

"Wer gestatte ihm sein verschwinden"

fragte er worauf Hawkeye antwortete:

"Einer unserer Ritter glaubte die Königin bei Nero gesehen zu haben. Daher gehe ich davon aus das die Erlaubnis, oder gar der Befehl, von ihr kam"

Der König legte den Kopf schief, als würde er überlegen in welcher Sprache sein Bruder gerade mit ihm gesprochen hatte.

"Arisha? Nun gut...wenn meine Gemahlin es für angebracht hält"

Hawkeye lächelte erneut.

"Bruder. Ich bin mir nicht sicher ob der Umgang mit dem Kiraner gut für die Entwicklung des Thronfolgers ist."

Nun lächelte der König.

"Lieber Bruder. Nero ist der ehemalige Hauptmann meiner Reiterei und hat mir in seinen Jahren treue Dienste erwiesen. Ich wüsste nicht, wieso er Prinz Tala schädigen sollte"

Die trüben Augen des Herrschers schienen sich plötzlich ein wenig zu klären als er von dem Kiraner sprach.

Hawkeye streckte den Rücken, als ob er sich größer machen wollte.

Jedoch waren es nicht allein die Worte des Königs die ihn in diese Haltung zwang, sondern das Geschöpf das plötzlich hinter dem Trohn hervor trat.

Ein dunkelgrauer Wolf von der Größe eines Pferdes stand nun an der Seite des Königs und richtete seine goldenen Augen auf den Bruder seines Herren.

Hawkeye wusste das der Wolf des Königs immer in der Nähe des Herrschers war, hatte aber nicht gewusst das er sich in der Versenkung hinter dem Trohn verkrochen hatte.

"Der Prinz soll ein Wolfsreiter werden. Aus diesem Grund liegt es an mir, dem Hauptmann eurer Wolfsreiter, ihn zu einem solchen zu machen. Wenn er sich mit den Kiranern, Pferdemenchen abgibt entfernt er sich vom Geist der Wölfe"

Während er sprach zeigte er auf den dunklen Wolf der immer wieder ein leises knurren von sich gab.

"Was glaubt ihr wer ihr seit dass ihr es wagt vom Geist der Wölfe zu sprechen?"

Die Stimme im Kopf des Hauptmanns glich einem tosendem Sturm auf dem Meer.

Er brauchte ein paar Sekunden bis er sich darüber klar war, das der Wolf zu ihm gesprochen hatte.

"Großer Absalom. Einer letzten vier Söhne des Fenris. Verzeiht meine Unfreundlichkeit"

Er verbeugte sich leicht in die Richtung des Raubtiers das ihm seine Zähne zeigte.

Absalom gebrauchte beim sprechen nicht seine Lippen sondern komonizierte allein über seine Gedanken mit den Menschen.

Seit der Zeit der großen Kriege diente er immer wieder den Königen der Arazia und wurde fast genau so verehrt wie die Herrscher selbst.

Hawkeye aber, entfiel für ihn nur Verachtung.

Dieses vierbeinige Monster das jeden Wolf seiner Armee um gut einen Kopf überragte war das Einzige das noch zwischen ihm und seinem Bruder stand.

Es war fast so, als würde Absalom den Teil von Bothans Gehirn ersetzen, den er sich bereits weggesoffen hatte.

"Ich wollte damit nur Anmerken dass er sich eher mit eures gleichen, als mit den Pferden und ihren Herren abgeben sollte."

Der Wolf fletschte die Zähne.

"Unsere Geschichte begann als Fenris und Epona zusammen das Elend dieser Welt beenden wollten. Wir zogen zusammen von einer Schlacht in die nächste und wir starben Seite an Seite in dem Blut das ihr Menschen unbedingt vergießen musset. Ihr habt immer von Wölfen wie auch von Pferden Hilfe in Anspruch genommen. Und jetzt in Zeiten des Friedens, wo ein ZUSAMMEN für euch nicht mehr von nöten scheint glaubt ihr dass eine Seite jeweils schädlich für die andere sein könnte?"

Absalom schien die letzten Worte zu schreien und Hawkeye glaubte mittlererweile ihm würde der Schädel platzen.

König Bothan rieb sich wieder an den Schläfen, was wohl hieß, das der Wolf seine Worte auch an den König gerichtet hatte.

Absalom konnte wenn er wollte unter hunderten von Menschen dafür sorgen, dass nur ein einziger von seinen Worten Notiz nahm.

"Ich glaube das dies wohl eine Entscheidung ist, die dem König vorbehalten sein sollte oder?"

Ihm war klar das er gerade den Zorn des Wolfs unangenehm überreizte.

Doch er wusste auch dass Absalom ihn ohne den Befehl des Königs nicht angreifen würde.

Die Treue zum Königsgeschlecht stand für den Sohn des Fenris an erster Stelle.

Die gelben Augen des Wolfs leuchteten vor Zorn und verachtung.

Da legte der König seine Hand in dessen Nacken und griff in das dratige graue Fell.

"Lass es gut sein Absalom. Mein Bruder hat garnicht so unrecht. Tala sollte mehr Zeit mit den Wölfen verbringen."

Er wandte sich Hawkeye zu.

"Sorg dafür dass er sich dessen bewusst wird, sobald er zurück ist"

Hawkeye nickte:

Er hatte was er wollte, zumindest fürs erste.

Schweigend machte er auf dem Absatz kehrt und durchquerte die Halle mit wenigen Schritten.